

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das malerische und romantische Baden**

**Bader, Joseph**

**Karlsruhe, 1846**

Die Kämmerer von Worms genannt von Dalberg

[urn:nbn:de:bsz:31-327896](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-327896)

## Die Kämmerer von Worms,

genannt von Dalberg.

Kein Name in der Reihe auswärtiger Adelsgeschlechter, welche wir in die Geschichte unserer Lande verflochten sehen, ist wohl bekannter, als der von Dalberg. Die ältere und neuere Zeit hat ihn unter ihren würdigsten genannt, und für immer wird er als eine Zierde im Buch der Vaterlands-Geschichte stehen. Denn nicht jener zweideutige Ruhm, welchen sich das Gold erkaufte, oder das Schwert erkämpfte, sondern das Verdienst einer für die Interessen der Humanität arbeitenden Thätigkeit, hat die dalbergische Familie ausgezeichnet und emporgehoben. Durch diesen edlern Ruhm aber müssen auch ihr hohes Alterthum und ihre wechselvollen Schicksale an Reiz gewinnen, und es wird für die vaterländische Geschichte nicht ohne Werth seyn, wenn wir Beides in einigen Hauptzügen darzustellen versuchen.

Der Name Dalberg stammt aus dem alten Nahgau (1), die eigentliche Heimath der noch gegenwärtig blühenden Familie aber ist die ehrwürdige Stadt Worms. Denn jenes nahgauische Dynastengeschlecht erlosch im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts und vererbte seinen Namen auf die wormsische Patrizier-Familie der Kämmerer, deren Nachkömmlinge die spätern Freiherren von Dalberg sind. Das graue Alterthum von Worms gab den leichtgläubigen Chronikschreibern der frühern Zeit eine erwünschte Gelegenheit, den Ursprung einer so berühmten Familie bis in die fabelhaften Zeiten der rheinischen Städtegründung hinauf zu rücken, und die wormsischen Kämmerer schon in den Zeiten Kaiser Karls des Großen zu finden (2). Diese Träume wollen wir

(1) Dieser rheinfränkische Gau begriff die weite Landschaft zwischen dem Landshuler Reichswald und dem Hundsrücken, welche von der Nah und ihren Nebenflüssen durchschnitten wird. An einem der letztern, an der Gräfenbach, zwischen dem Grauchsberg und Lehnstraßer Forst, ohnweit oberhalb der Stadt Stromberg, liegt das Dorf Dalberg mit den Ruinen des alten Schlosses.

(2) Humbracht („höchste Zierde Deutschlands und Vortrefflichkeit des deutschen Adels“) beginnt seine dalbergische Stammtafel mit Ritter Konrad, welcher um die Mitte des zehnten Jahrhunderts gelebt haben und ein

nicht wiederholen, sondern die urkundliche Geschichte sprechen lassen, in soferne sie bei der Dürftigkeit der vorhandenen Quellen noch erforscht werden kann.

Unter den Hofämtern der mittelalterlichen Prälaten und Fürsten war dasjenige des Kämmerers eines der wichtigsten, da es vornehmlich in der Berechnung und Verwaltung des jährlichen Einkommens bestund. Diese Wichtigkeit steigerte sich bei dem Anwachsen der Geschäfte im Verlauf der Zeiten, und der Kämmerer wußte sich so einflußreich zu machen, daß man ihn durch besondere Privilegien auszeichnete und seinem Amte die Erbllichkeit verlieh. Dies war namentlich zu Worms der Fall, wo man schon im zwölften Jahrhundert eine Familie erblicher Kämmerer findet <sup>(3)</sup>, welche ursprünglich von bloßen Dienstleuten des Bischofs abstammte, aber bald die Ritterwürde erlangte, und sich endlich zum vornehmsten Adel der Stadt empor schwang. Daß sie bei solcher Standeserhöhung jenes Kämmereramts nicht selbst mehr versahen, sondern durch ihre Schaffner, und nur die davon herfließende Gefälle und Vorrechte genoß <sup>(4)</sup>, braucht kaum bemerkt zu werden.

Aus den wenigen und kargen Nachrichten, welche wir aus der ersten Zeit über die Familie der Kämmerer von Worms besitzen, geht hervor, daß sie ziemlich begütert war und einen großen Theil dieses Reichthums im Geiste des Jahrhunderts zu frommen Zwecken verwendete. So stifteten der Ritter Erkensbert und seine Gemahlin Richlinda im Jahre eilfhundert und neunzehn nicht allein zu Frankenthal zwei Klöster für Mönche und Nonnen des augustinischen Ordens, deren Leitung sie selbst übernahmen, sondern später noch drei weitere Gotteshäuser zu Lobensfeld, Hagen und Müllen. Der Ruhm, welchen Erkensbert durch diese Stiftungen erwarb, drang bis nach Rom, wo ihn der Papst nach

Abkömmling des römischen Hauptstammes Cajus Marcellus zu Worms gewesen seyn soll. Diesem Konrad schreibt er dann auch als Sohn den Erzbischof Heribert von Köln zu, welcher wohl e primaria Vangionum nobilitate abstammen mochte, aber als ein Sproßling der wormsischen Kämmerer nicht nachgewiesen werden kann, indem die urkundlichen Nachrichten über die Familie erst mit dem zwölften Jahrhunderte beginnen.

(3) Vergl. Note 5. Es ist dieses schon sehr frühe, da man die Ritterfamilien sonst selten vor dem 13ten Jahrhundert kennen lernt.

(4) Zu solchen Privilegien der Familie Dalberg gehörte namentlich jenes des Judengerichts zu Worms, wovon sie bis in die neuere Zeit ein jährliches Geld bezog. Vergl. Müller, de episcopo Judaeorum wormatiensi. Heidelb. 1786.

seinem Hingange selig sprach (?). Der fromme Sinn aber erbte in der Familie fort. Ritter Werner erscheint im Jahre eilfhundert fünf und achtzig als Wohlthäter des Stiftes Schönau und anderer Kirchen, und ein Geschlechtsalter später gründete Richezo das Kloster Kirschgarten zu Worms (?).

Es würde schwer zu behaupten seyn, daß die älteste Reihe der Kämmerer wirklich die Nachkommenschaft jenes frommen Ehepaars war; vielmehr deutet dessen große Freigebigkeit für die todte Hand gerade auf einen Mangel eigener Leibeserben. Wir können also erst mit Gerhard dem Langen eine bestimmte Abstammung beginnen, von welchem urkundlich bekannt ist, daß er drei Söhne hinterließ, die als Begründer ebenso vieler Linien erscheinen. Die Hauptlinie pflanzte sein gleichnamiger Erstgeborener fort, dessen ebenfalls gleichbenannter Sohn bis in die letzten Zeiten des dreizehnten Jahrhunderts lebte und Herrn Johann als Erben hinterließ, welcher sich mit Juliane von Waldhausen vermählte und der Stammvater mehrerer neuen Linien ward (?).

Mit dem vierzehnten Jahrhundert begann eine wichtige Periode für das Geschlecht der Kämmerer. Ritter Johann war durch seine Ges

- (5) „ERKENBERTUS, Camerarius wormatiensis, 'patre Riegemaro, matre vero Hadewige, nobilibus conjugibus ortus, fundat anno 1119 monasterium can. reg. ord. S. Augustini in Frankenthal in honore S. Mariae Magdaleneae, cujus ipsemet postmodum curam seu administrationem in se suscepit. Obiit autem anno 1139, aetatis suae 59, ibidem sepultus, sanctitatis clarus. RICULINDIS, Erkinberti conjux, ut thori, sic pietatis socia, asceterium in honore S. Stephani in eodem oppido condidit, quod anno 1139 absolutum, Buggo episcopus consecravit.“

Diese und die folgenden Nachrichten sind aus Schannats handschriftlicher Sammlung: „Monumenta nobilissimae gentis Camerariorum de Wormatia dictorum à Dalberg, ex variis archivis, codicibus msets., monumentis sepulchralibus aliisque fide dignis instrumentis nunc primum erutae, ab anno 1119 usque in annum 1630 continua quasi serie deductae.“ Das Uebrige steht bei Zapf, Johann von Dalberg. Augsburg, 1796.

- (6) „Lapis vetustissimus inter ruinas coenobii Schönauensis talem praesertim inscriptionem: „Wernerus miles de Wormatia emit nobis vineam in Schriessheim ad nocturnam lumen Dormitorii. Anno autem 1226 Richezo Camerarius wormatiensis, unanimi consensu conjugis suae Agnetis, coenobium Kirschgarten, quod hortus S. Mariae vulgo nuncupatur, construxit juxta Womatiam, introductaeque in illud anno 1237 ord. Cisterciensis virginum coloniae abunde providit.“ Schannat, l. c.
- (7) „Henricum, Embriconem et Gerhardum, fratres, filios GERHARDI quondam Camerarii Wormatiensis literae de anno 1251 exhibent.“ Schannat. Das Uebrige siehe bei Humbracht und Zapf.

mahlin in die Verwandtschaft der Familie Dalberg gekommen, welche damals bis auf Herrn Anton ausstarb, und brachte es dahin, daß eine Tochter desselben seinem Sohne Gerhard ihre Hand gab, wodurch er in die Mitbelehnung der dalbergischen Erbstücke trat (\*). Dies geschah, als man zählte tausend, dreizehnhundert und fünfzehn; aber erst ein Jahr später ging der dalbergische Name und Wappenschild auf denjenigen Sprößling der wormsischen Kämmerer über, welcher als Stammsherr der jezigen Familie von Dalberg betrachtet wird.

Gerhard hatte nur einen einzigen Sohn hinterlassen, Herrn Heinrich, welcher im Jahre vierzehnhundert und vierzehn als Schuldheiß zu Hagenau kinderlos verstarb, während der Hauptstamm des Geschlechtes von seinem Bruder Winand und dessen Sohn Johann fortgepflanzt wurde, in welchem wir jenen Stammherrn erblicken. Er war kurpfälzischer Rath und Hofmeister, hatte sich mit Anna von Bikenbach vermählt, die ihm mehrere Kinder schenkte, und erbt noch im letzten Lebensjahre seinen Vetter, den Schuldheiß Heinrich. Diese Erbschaft veranlaßte ihn, seinem Familienwappen das dalbergische beizufügen, und sich „Kämmerer von Worms, genannt von Dalberg“ zu schreiben (\*). Herr Johann hinterließ einen gleichnamigen Erstgeborenen als Fortpflanzer des Geschlechtes, dessen Söhne Wolfgang und Philipp eine Reihe neuer Linien gründeten, während bis in den Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts jene ältern sämmtlich erloschen. Doch erreichte auch von diesen neuen nur eine das siebzehnte Jahrhundert, die dietrichische, welche hernach wieder mehrere Zweige trieb.

(8) Vrgl. Humbracht, Tab. 14. Moriz in seiner Abhandlung vom Ursprung der Reichstädte, namentlich Worms, S. 537, behauptet aus bloßem Widerspruchseifer gegen Schannat, daß die kämmererischen Privilegien durch Vermählung an das alte reichsfreiherrliche Haus von Dalberg gekommen seyen, und macht das alte Kämmereramt zu einem städtischen, anstatt bischöflichen.

(9) In der Katharinenkirche zu Oppenheim befindet sich das Grabmal dieses Ehepaars mit der Inschrift: „Anno Domini 1115, in die beati Dionysii martyris, obiit dominus JOANNES Camerarius dictus a Dalberg, miles. Anno eodem, feria quarta beati Urbani papae, obiit domina ANNA de Bikenbach, uxor praedicti domini Joannis.“ Hiezu bemerkt Schannat: „Hic JOANNES, primus de Dalberg dictus, fuit filius Joannis militis et Hedwigae Bois de Waldch. Uxorem prius habuit Elisabeth de Winnenberg, quae vicariam perpetuam ad S. Catharinam Oppenheimii fundavit. Ipsius autem uxor altera ANNA filia fuit Conradi de Bikenbach et comitissae de Willnau.“

Ritter Dietrich nämlich, einer von Wolfgangs jüngern Söhnen, hinterließ Herrn Friedrich, welcher im Jahre fünfzehnhundert vier und siebenzig als kurpfälzischer Amtmann zu Oppenheim verstarb, und von dessen gleichnamigem Sohne die jezigen Freiherren von Dalberg in direkter Linie abstammen <sup>(10)</sup>. Es war für die Familie eine neue wichtige Epoche, da nicht allein ihr altadelicher Glanz bei wiederholter Gelegenheit aufgefrischt <sup>(11)</sup>, sondern durch die Verdienste zweier Sprößlinge auch ihr edlerer Ruhm begründet wurde; ich meine Bischof Johann von Worms, den Bruder Herrn Dieterichs, und Erzbischof Wolfgang von Köln, den Enkel desselben.

Damals war durch das Zusammentreffen auswärtiger großer Ereignisse mit einheimischen Veränderungen in Kirche und Staat, unter den Deutschen eine Gährung der Geister erweckt worden, welche den Vorabend eines neuen Zeitalters verkündete. Die Städte und Universitäten waren die Träger eines materiellen und geistigen Umschwungs geworden; die Ketten des Feudalismus und der Scholastik waren zerbrochen, Handel und Gewerbe blühten, Kunst und Wissenschaft erstunden aus den Trümmern des klassischen Alterthums, und ein frischer, belebender Hauch der Freiheit und Thätigkeit durchwehte die Nation. Auf der andern Seite aber verbanden sich die Freunde der alten Nacht zu einer furchtbaren Phalanx gegen die Fortschritte der Neuerung, und es begann ein Kampf der Partheien auf Leben und Tod.

Wer in diesem Kampfe für die gute Sache stritt, und sich als ein Mann erwies — den rechnen wir billig zu den Helden der Nation. Das

(10) Friedrich der Ältere, der gemeinschaftliche Stammherr der verschiedenen Zweige des dieterichischen Astes, war mit Anna von Fleckenstein vermählt und liegt in der Kirche zu Walhausen „juxta castrum Dalburg“ begraben; die Gemahlin seines Sohnes war eine Geborne von Rosenberg.

(11) So z. B. war Herr Wolfgang im Jahre 1452 bei Friedrichs III Kaiserkrönung zu Rom auf der Tiberbrücke daselbst „vor allen Andern“ zum Ritter geschlagen worden, nach einem alten Privilegium, welches diesen Ehrenvorzug der Familie Dalberg erblich zutheilte. „Ist kein Dalberg hier?“ rief der Herold jedesmal zuerst, wenn ein Kaiser bei seiner Krönung den Mitterschlag vornahm. Man hat den Ursprung dieses Vorrechts in den ältesten Zeiten gesucht; aber höchst wahrscheinlich erlangte es Herr Johann Kämmerer, welcher in die dalbergische Gemeinschaft getreten war, im Jahre 1312 bei der Eroberung Roms durch König Heinrich IV. Es ist solches schon aus dem Umstande zu schließen, daß Johann zuerst „die Brücke“ im Wappen führte, welche das mit dem Privilegium verbundene „Kleinod“ war.

Berdienst jener Männer ist nicht zu berechnen, denn was wären wir ohne sie, was wären wir jetzt, wenn die Freunde der Barbarei damals den Sieg errungen? Freilich siegte auch der Fortschritt nur zum Theil, und seine Gewinnste erlagen oft genug einem schändlichen Mißbrauche, nachdem die Interessen der Reform sich getrennt und in einseitige Richtungen verirrt hatten. Aus einer solchen Trennung und Verirrung mußte ein neues Uebel entstehen, und wer damals für die Erhaltung des Guten kämpfte, wer dem einreißenden Verderben männlich entgegen arbeitete, auch den rechnen wir zu den Helden der Nation!

Es würde zu weit führen, die Bildungsgeschichte Johanns von Dalberg im Beginne jener wichtigen Epoche zu verfolgen. Wir können hier nur erwähnen, daß sich der edle Jüngling in Italien und zur Heidelberg neben Agrifola, Pleininger, Mirandula, Wessel, Defolompad, Reuchlin, Tritenheim und Wimpfeling zu demjenigen Manne herangebildet habe, in welchem sein Zeitalter einen der aufrichtigsten und thätigsten Beförder der Aufklärung, der Kunst und Wissenschaft verehrte, und dessen Leben die vaterländische Geschichte mit Recht zu ihren ersten Zierden zählt. Nachdem er mehrere Jahre lang als Kanzler und Geheimrath des Kurfürsten Philipp von der Pfalz aufs wohlthätigste für die heidelbergische Hochschule gewirkt, erhob ihn die Wahl des Domkapitels zu Worms zum Vorsteher dieses Bisthums, wo sein kräftiger Geist eine Menge gefährlicher Hemmnisse muthig niederkämpfte, um sich mit erneutem Eifer dem höhern Beruf für die große Sache von Deutschlands geistiger Wiedergeburt zu widmen. Da ihm seine Stellung sofort auch viele erwünschten Mittel zur Hand gab, so wurde Alles gethan, was der Wissenschaft und ihren Jüngern dienen konnte, und der Bischof von Worms galt endlich als ein wahres Haupt jenes schönen Geisterbundes, welchem die größten Namen der Nation angehörten<sup>(12)</sup>.

Johann von Dalberg starb im Sommer tausend fünfhundert und drei, schmerzlich beweint von allen Freunden der guten Sache<sup>(13)</sup>. Er

(12) Namentlich war Bischof Johann mit Konrad Celtes, welcher die Idee dazu gegeben, Gründer und Beschützer der „rheinischen Gesellschaft“ für Literatur und Wissenschaft, der ersten dieser Art in Deutschland, deren Bestrebungen von so ungemein wohlthätigem Erfolge gewesen sind. Vergl. Zayß's Joh. v. Dalberg.

(13) Anno 1503, die 27 mensis Julii, quae fuit feria 5 post festum Jacobi apostoli, circa 11 horam post meridiem in nocte, *Heidelbergae* moritur *JOANNES Camerarius Dalburgius*, ecclesiae *Wormatiensis* episcopus, cujus corpus relatum in *Wormatiam* in majori ecclesia debito honore traditur sepulturae — miserabilem casum tanti pontificis fletibus per Germaniam

hinterließ der Nachwelt eine Reihe wissenschaftlicher und poetischer Arbeiten, deren Kerne einen hellen, mit gebiegenen Kenntnissen bereicherten und durch die klassischen Muses veredelten Geist verbürgen. Seiner Familie aber hinterließ er das Beispiel einer Größe, welche jeden würdigen Sproßling zur Verehrung und zur Nachahmung anspornen mußte. Und in der That belebte von dem an eine besondere Liebe geistiger Bildung und Thätigkeit das edle Geschlecht und erhob es weit über die Masse des gewöhnlichen Adels.

Mehrere Sproßlinge des dalbergischen Geschlechts, welche sich neben und zunächst nach Bischof Johann in weltlichen und geistlichen Aemtern ausgezeichnet haben, müssen wir übergehen, um auf Erzbischof Wolfgang zu kommen, den würdigsten seiner Enkel. Er wurde im Sommer tausend fünf hundred zwei und achtzig in sein Hirtenamt erhoben, und verwaltete dasselbe neunzehn Jahre lang, beim tadellosesten Wandel und würdevollsten Anstande, mit so aufrichtigem Eifer für seine Glaubensform und mit solcher Kenntniß der Geschäfte, daß ihn das Volk, die Geistlichkeit und der Adel, selbst Kaiser und Papst hochschätzten und verehrten. Dieser Beifall war für Wolfgang um so rühmlicher, da sein Vorwese ein ausgezeichneter Bischof und Fürst gewesen. Wissenschaftlich gebildet und aufgeklärt, wie sein Großoheim, von demselben redlichen Eifer befeelt, handelte er in den Angelegenheiten sowohl seines Landes und Sprengels, als in jenen des Reiches, auf eine Weise, welche ihm die Hochachtung der Katholiken und die Verwunderung der Protestanten in gleichem Maße erwarb. Wie väterlich er für die Wohlfahrt seiner Unterthanen, für die Bildung der heranwachsenden Jugend, und wie patriotisch er für den Frieden des Vaterlandes bemüht war, geht aus jeder seiner Handlungen, aus jeder seiner Verordnungen und Reden hervor (14).

Durch diesen Geist der Duldung, des Friedens und Fortschritts steht Wolfgang den meisten seiner Zeit- und Standesgenossen weit voran, und erblicken wir in ihm zugleich auch denjenigen, welcher die Jesuiten in Mainz einfuhrte, so liegt hierin kein Widerspruch, da die Gesellschaft Jesu damals noch für eine zeitgemäße Reform der veralteten Mönchsorden galt. Er beschloß seine wohlthätige Verwaltung im Frühlinge des

*cunctis hominibus bonis et viris facultate qualibet eruditus, cui similem inter episcopos nostra aetate non habuit Germania, nec forte in multis sequentibus habitura.* Trithemius, chron. Hirsaug. II, 596.

(14) Vergl. Werner, der Mainzer Dom II, 434.

Jahres sechszehnhundert und eins, mit männlicher Geistesgegenwart, aber voll trüber Ahnungen der Zukunft <sup>(15)</sup>. Hätten die deutschen Bischöfe des sechszehnten Jahrhunderts allgemeiner in dem aufgeklärten und redlichen Sinne der beiden Dalberge gehandelt, wie viel besser müßte sich Manches gestaltet haben; aber die Nachahmung, deren sie sich erfreuten, war in keinem Verhältnisse zu der Anerkennung, welche ihre Größe dem Zeitalter abgenöthigt.

Der ausgebreitete Ruhm einer so alten Familie bei der anhänglichsten Treue ihrer Glieder an das herrschende Kaiserhaus, mußte wohl die Blicke eines Monarchen auf sich ziehen, der mit einem löblichen Gerechtigkeitsinne das thätigste Interesse für seine Familie und Würde verband. Kaiser Ferdinand der Dritte erhob die wormsische Ritterfamilie ums Jahr sechszehnhundert fünf und vierzig in den Freiherrenstand, unter urkundlicher Erneuerung und Bestätigung der althergebrachten Ehren und Vorrechte. Von dem an nannte sich jeder Aelteste des Hauses „Kämmerer von Worms, Freiherr von Dalberg, erster Ritter des heiligen römischen Reichs“ <sup>(16)</sup>.

Weil die dalbergische Familie aber weit zahlreicher, als begütert war, so mußte sie ihre Söhne und Töchter durch Stiftespräbenden, Hof- und Staatsämter zu versorgen suchen. Einige haben auf dieser Bahn glänzende und einflußreiche Stellen erlangt, wie Friedrich Dietrich, welcher Direktor der Reichsritterschaft am Rheinstrom, und Philipp Franz Eberhard, welcher Präsident des Reichskammergerichts zu Speier war. Militärdienste haben sehr Wenige bekleidet; bei weitem die Meisten aber als Räte und Amtmänner im mainzischen Kurstaate gedient, oder als Domherren der mittelrheinischen und fränkischen Hochstifte ein stilleres, meist den Musen geweihtes Leben geführt. Die geistliche und gelehrte Richtung war seit Bischof Johann im dalbergi-

(15) Sein zweiter Nachweiser ließ ihm ein prächtiges Marmordenkmal mit seiner Statue errichten, welches folgende Inschrift hat: „WOLFGANGO, de nobili et vetusta Camerariorum de Wormatia dictorum de Dalberg familia, archiepiscopo et principi electori Moguntino, prudentia, eloquentia et justitia singulari, de tota republica benemerito — Joannes Suicardus successor fieri curavit anno 1606.“ Seine Grabchrift aber enthält die bezeichnenden Verse:

• Sublimis Mogonum praesul, laus inelyta stirpis,  
Caesaris, imperii, provida cura, manus;  
Magnanimus, justus, prudens, et pacis amator,  
Clemens, antiquae religionis amans •.

(16) Humbrecht, Tab. 15. und Familien-Papiere.

sehen Hause auffallend die vorherrschende, wie denn auch dessen jüngster große Sprößling, welcher dasselbe zum höchsten Glanze erhob, aus dem geistlichen Stande hervorgegangen, und mitten im Sturme der Waffen ein Held der Wissenschaft und des Friedens gewesen ist.

Karl Theodor <sup>(17)</sup>, ein jüngerer Sohn des kurpfälzischen Kammerers Franz Heinrich von Dalberg, hatte zu Mainz, Würzburg und Heidelberg studiert, und schon als Jüngling mehrere Präbenden erhalten, machte hierauf verschiedene Reisen und wurde nach seiner Rückkehr, innerhalb des Zeitraumes von siebzehnhundert acht und sechszig bis achtzig Domkapitular und Generalvikar zu Mainz, Statthalter zu Erfurt, Domscholaster zu Würzburg und Probst zu Wächterswinkel. Schon hieraus läßt sich ein günstiger Schluß auf seinen Charakter und seine Tüchtigkeit machen; ungleich glänzender aber war seine Laufbahn vom Jahre sieben und achtzig an, er wurde schnell nach einander Coadjutor und präsumtiver Nachfolger des Erzbischofs von Mainz, wie sofort auch der Bischöfe von Worms und Konstanz.

So betrat Karl Theodor als einer der gebildetsten, geistvollsten und fähigsten Prälaten Deutschlands das verhängnißvolle achtzehnte Jahrhundert, mit welchem eine Periode neuerhöhten Glanzes für ihn begann. Er hatte im Winter siebzehnhundert neun und neunzig durch den Tod des Fürstbischofs von Rodt die konstanzische, und im Sommer achtzehnhundert und zwei durch den Hingang des Kurfürsten von Erthal die mainzische Inful erhalten. Ganz Deutschland blickte freudig und erwartungsvoll auf den neuen Reichserzkantler; aber noch war nicht zu ahnen, was die nächste Zukunft bringen würde. Jener furchtbare Schlag, welcher das vaterländische Nationalreich zertrümmert hat, erhob den Freiherrn von Dalberg auf den Thron des neugeschaffenen Großherzogthums Frankfurt und stellte ihn an die Spitze der Rheinbundesfürsten! Aufgeklärte Staatsmänner beurtheilten diese Veränderungen aus ihren Ursachen, und trösteten sich über den Untergang des Alten mit der Hoffnung einer zeitgemäßen Wiedergeburt; das Volk aber fluchte dem Erboberer und verdamnte seinen Günstling als Verräther der nationalen Sache. Schmerzlich und kränkend ist auch für uns das Drama des Jahres achtzehnhundert und sechs; doch entschuldigen wir den edlen Karl Theodor, und am besten mit seinem eignen Schmerz <sup>(18)</sup>. Jedenfalls

(17) Geboren zu Mannheim, am 8. Hornung 1744.

(18) „Ich habe, äußerte er einst gegen einen Vertrauten, ich habe bei allen meinen politischen Schritten stets das Beste Deutschlands beabsichtigt. Die Welt urtheilt hart und nach dem Scheine, doch muß dieses den Mann

bleibt ihm der unbesleckte Nachruhm, daß er, ganz im Geiste seiner großen Ahnherren, ein ebenso redlicher und thätiger Freund der fortschreitenden Bildung, als ein aufgeklärter Kirchenhirte und großmüthiger, väterlich besorgter Fürst war.

Bei dem Hingange des Fürsten Primas im Jahre achtzehnhundert und sieben bestund die dalbergische Familie noch in zwei Hauptlinien, deren Gründer die beiden Söhne des Präsidenten Philipp Franz Eberhard waren, und welche man die Mannheimer und die Hermsheimer Linie nennen kann. Jene erlosch aber mit Herzog Emerich Joseph, während auch diese sich in neuester Zeit bis auf wenige Sproßlinge vermindert hat.

von redlichem Bewußtseyn nicht verstümmen. Ich habe mich wohl öfters geirrt; aber wer kann von sich behaupten, daß er in seinen Entschlüssen niemals fehlgegriffen? Und — wen hat Napoleon nicht getäuscht? Wir galt als Regent stets das Wohl der Völker, nicht meine Person — das habe ich bei jeder Gelegenheit bewiesen. Viel Gutes ist durch mich für Deutschland geschehen, was mir mit Undank vergolten wurde. Es war Gottes Wille ..

Wie hoch Karl Theodor, trotz aller Anfeindungen einseitiger Patrioten und leidenschaftlicher Parteigänger, in der Achtung wahrhaft gebildeter und aufgeklärter Männer stand, mag nachstehendes Gedicht lehren, welches dem Herzen des Edlen von Wessenberg entfloß:

Edler, dem in biedern deutschen Herzen  
Ewig der Verehrung Denkmal steht,  
Längst schon fühlst du mit tiefen Schmerzen,  
Wie die Deutschet schmähdlich untergeht.

O wie würdig schön'rer, befrer Zeiten,  
Strebt in felt'nem Kampf dein hoher Geist,  
Sie der deutschen Nachwelt zu bereiten,  
Da der Mitwelt Glück ein Sturm zerreißt.

Streu' Saamen, Edler, pfluge Blüthen!  
Das Gedeihen gibt die Vaterhand,  
Die mit Weisheit hieß die Stürme wüthen,  
Und zum Trost der Menschheit dich gesandt.